

Virgils Aeneide, Buch XII.

Als Turnus hört, mit einem Mal gebrochen
Sei Latiums Macht und alles sich gespannt
Auf ihn, weil er das Wort, wie er versprochen,
In Wirklichkeit nicht eingelöst, ermannt
Er wie ein pun'scher Leu' sich, der mit Krachen
Den Speer zermalmt, der ihm zerfleischt die Brust,
Der, mächtig schüttelnd seiner Mähne Wust,
Die Stimme tönen lässt aus grimmem Rachen.

Dem Helden Turnus wuchs furchtbar der Groll,
Da er es wagt, den König anzusprechen:
»Ich dulde keinen Aufschub mehr, es soll
Aeneas das gegeb'ne Wort nicht brechen,
Festhalten soll er, was er mir gelobt!
Eil', Vater, nun die Opfer zu bereiten,
Zur Festigung des Bundes lass uns schreiten,
Indes ich hingeh', wo die Feldschlacht tobt!

Geläng's vor eurem Antlitz diesen Händen,
Den Dardaner, der Asien feig entfloh,
Zum Tartarus, o Freunde, zu entsenden!
Gesühnt mit meinem Schwerte hätt' ich so,
Des ihr mich zeiht. Sollt' er mich überwinden,
Dann führe er Lavinia heim als Braut!
Latinus weiss das rechte Wort zu finden,
Da er mit Gleichmut in die Zukunft schaut:

»Hochherziger, in je erhab'nerem Lichte
Dein Mut, dein hoher Sinn, o Jüngling, steh'n,
Mit um so gröss'rer Angst muss es gescheh'n,
Dass ich auf dein Geschick mein Auge richte.
Ein Reich erbst du von Daunus, manche Stadt
Hat dir dein tapf'rer Arm im Krieg gewonnen.

Auch giebt's in Latium, in Laurentums Gauen
Der Bräute g'nug aus altem Glanzgeschlecht,
Lass ungeschminkt die Wahrheit dir vertrauen,
Entwunden meinen Händen ist das Recht,
Der alten Freier einen mir zu kiesen.
Die Menschen warnten mich, der hebre Mund
Der Götter selbst that es mir warnend kund,
Willst du der Götter Willen dich verschliessen?

War's nicht die Lieb' zu dir, war's nicht das Blut,
Das in Verwandtschaft treu dich mir verbunden,
War's nicht der Gattin Schmerz und Thränenflut,
Die mich vermocht, das Hil'ge zu verwunden?
Herzlos entriss dem Eidam ich die Braut,
Unsel'gen Krieg hab' ich heraufbeschworen,
Du wei-st, welch' Schicksal mich seitdem umgraut,
Zu welchem Leid vor allem du erkoren!

Zweimal sind wir besiegt in diesem Streit!
Wer hofft noch, dass die Stadt Italien rette?
Noch raucht von unser'm Blut des Tibers Bette,
Des Volk's Gebeine bleichen weit und breit!
Bleibt mein Entschluss denn immer unentschieden?
Spricht nicht aus mir des Wahnes kranker Sinn?
Wenn ich nach Turnus' Tod zum Bund entschlossen bin,
Was rat ich nicht, so lang er lebt, zum Frieden?

Was sollten wohl die Rutuler, was sollte
Italien sagen, dass ich den zum Tod
Verriet, der meine Tochter freien wollte?
Sieh' auf des Krieges wechselvolle Not.
Kannst für den Vater du nicht Mitleid fühlen,
Der hochbetagt voll Schmerz in Ardea weilt.
Des Turnus Zorn, anstatt sich abzukühlen,
Wird durch des Königs Worte nicht geheilt.

Als er d'rauf seiner Sprache Herr geworden,
Spricht er: »Gräm' dich um mich nicht gar zu bang,
Wer weiss, ob's nicht auch mir im Tod gelang,
Ruhm zu erringen, Turnus auch kann morden,
Auch Turnus trifft sein Ziel, das ihm gesteckt,
Auch ihm fließt Blut, wenn Wunden er geschlagen,
Fern wird ihm Venus sein, die ihn in früh'ren Tagen
Mit nicht'ger Wolke schützend oft gedeckt!«

Jetzt fällt die Königin im ersten Schrecken,
Ob dieses Krieges neuestem Geschick,
Bereit im Tod den müden Leib zu strecken,
Ihm um den Hals mit thränenreichem Blick:
»Hast du,« beginnt sie, »für Amata's Ehre,
Für diese meine Thränen noch ein Herz,
Mein einz'ger Hort in meines Alters Schmerz,
In dem ich meines Hauses Glanz verehere?

Du einz'ge Hoffnung uns'rem Vaterland,
Auf dir ruht alles, d'rum vernimm mein Fleh'n,
Eil' von dem Kampf mit Troja abzusteh'n,
Mein Schicksal ist dem deinen eng verwandt,
Lass mich vereint mit dir, o hab' Erbarmen,
Zu Tode geh'n! Erspare mir den Hohn,
Dass die Gefang'ne, mich, der Schwiegersonn
Aeneas einst umfängt in seinen Armen!«

Der Mutter Klage-laute dort vernahm
Lavinia auch, von Thränen überflossen,
Ihr Angesicht erglüht in holder Scham
Vom Feuerbrand der Hitze übergossen.
Wie Purpurrot auf weissem Elfenbein,
Wie Lilien unter roten Rosen prangen,
So glüht ein dunkelroter Schein
Jetzt auf der Jungfrau rosenroten Wangen.

Unsel'ge Liebe zieht mit Allgewalt
Turnus zu ihr, er kann nicht von ihr lassen,
Doch fühlt er, wie's in seinem Innern wallt,
Zum Kampf hinaus zu zieh'n, das Schwert zu fassen.
»Amata,« spricht er, »lass bei meinem Gang
Zum Zweikampf nicht mit Ahnung trüb und bang
Und Thränen dir um mich das Herz erweichen,
Glaub' mir, der Tod wird dennoch mich erreichen!

Idmon, du sollst das unliebsame Wort
Dem Phrygierfürst Aeneas selbst berichten,
Dass wir auf Kampf, sowie es tagt, sofort
Der Rutuler und der Troer ganz verzichten!
Ich will das Opfer sein, es soll mein Blut
In diesem Kampf zur Sühne freudig rinnen!
Hinaus! Hinaus! Nun gilt's mit tapf'rem Mut
Im Feld die Braut, die Gattin zu gewinnen!«

Er stürzt im Lauf zu seiner Wohnung dann,
Er fordert seine Rosse. Mit Behagen
Sieht er sie, wieherod, hoch die Hufe schlagen,
Die a's Geschenk Pylumnus einst gewann
Von Boreas Weib. Wie sie den Wind im Fluge,
Besiegten sie an Glanz den Schnee. Dort stand
Der Knechte Schar, es strahlte ihre Hand
Die Brust und strahlt der Mähne Haar am Buge.

Turnus probt, mit dem Panzer jetzt umhüllt,
Den rotes Gold und hartes Bergerz füllt,
Das Schwert, den Schild sich an und prüft die Waffen,
Daunus erhielt dereinst das Schwe't geschenkt,
Vulkanus hatte es für ihn geschaffen
Und kühlend dann in styg'scher Flut getränkt.
Als er den Speer nun, der am Säulenschafte
Des Saal's geruht, mit seiner Hand erraffte,

Als er ihn in der Rechten zitternd schwang,
Den er von Aktor einst errang als Beute,
Ruft er: »Der du mich nie getäuscht, so lang
Ich dich dem Aktor einst entrissen, heute
Erliege mir der Feind, dem Tod ein Raub!
Lass meine Hand den Harnisch ihm entreissen,
Des Phrygers Haupthaar, das, von glühndem Eisen
Gekräuselt, duftet, schände Blut und Staub.«

So tobt er, aus den Augen schiessen Blitze,
Aus seinen Wangen leuchtet rote Glut,
Wie wenn vorm Kampf der Stier aufbrüllt in Wut
Und er den Baumstamm mit des Hornes Spitze,
Ob Wind ihn hindern mag, entgegenprallt.
So oft sich drohend seine Hörner heben,
Will er ein Vorspiel seines Kampfes geben,
Sand fliegt empor bei seines Huf's Gewalt.

Doch auch Aeneas fasst des Kampfs Gelüste,
Er hofft, wenn es gelingt, den Bund zu weih'n,
Es müsse dies des Krieges Ende sein,
Und eilt, sich mit der Mutter Wehr zu rüsten.
Mit Trost erfüllt er dann der Freunde Sinn,
Macht Julius klar, es sei des Schicksals Wendung,
Schon eilen Boten zu Latinus hin
Und sagen, Friedensschluss sei ihre Sendung.

Als das Gebirg' das Morgenlicht besäunt
Und aus der Flut sich Sols Gespann erhoben,
Des hochgehob'ne Nüstern Glanz umschäumt,
Beginnt's vor des Latinus Burg zu toben.
Der Rutuler, sowie Latiner eilt,
Ringsum 's Gefild zum Kampfe herzurichten,
Die Herde für die Opfer unverweilt,
Für Götter Grasaltäre aufzurichten.

Hier schleppt man Feuer, dort der Quelle Nass,
Mit leichtem Schurz umhüllt die starken Lenden,
Mit Grün das Haupt bekränzt, mit Händen,
Da drängen aus der Thore engem Pass
Ausonen, deren Pilen schimmernd gleissen,
Tyrrhener, Troer in verschied'ner Wehr,
Verhüllt in ihrer Rüstung festem Eisen,
Als rief sie Mavors selbst zum Kampf daher.

Die Schar der Tausend' würdig zu ergänzen,
Flieht Mnestheus jetzt, Assaracus Spross,
Asilas und Messap, der Held zu Ross
Herbei, die Gold und Purpurrot umglänzen.
Als das Signal ertönt, macht jeder halt,
Die Lanzen stösst man fest in der Gefilde
Erdboden ein und lehnt an sie die Schilde,
Da sieh, wie's aus der Stadt in Zügen wallt!

Zahlreiches Volk, voll Neugier, ohne Waffen,
Naht hier ein Mütterlein, dort welk ein Greis,
Auf Dächern und auf Zinnen, hoch im Kreis,
Am Thor steh'n viele, die verwundert gaffen.
Juno schaut vom Albanschen Berge jetzt
Zur Walstatt und Latinus' Burg hernieder,
Wo das Gefild der Schlachtreih'n lange Glieder,
Laurenter und Trojaner rings besetzt.

Zu Turnus' Schwester, die in kühlen Wogen
Der Seen und Bäche stolz das Scepter hält,
Das königlich ihr Zeus einst als Entgelt
Verlieh'n, da er um Keuschheit sie betrogen,
Spricht nun die Göttin, mit des Herzens Glut:
»Von allen Jungfrau'n, die auf Latiums Fluren
Zeus' Wankelmut im Liebesrausch erfuhren,
Hab' ich dich, Nympe der krystall'nen Flut,

Vor allen lieb und dir an meiner Seite
Im Himmel Raum gegönnt. O zürne nicht,
Wenn ich unsel'ge Schmerzen dir bereite!
Als freundlich mich der Parze Angesicht
Auf Latium sah, hab' ich zu deinen Reichen,
Mich oft zu Turnus hilfreich hingewandt;
Ob Turnus Haupt hat nun der Parze Hand
Den Tod verhängt, er kann nicht mehr entweichen.

Ich mag das Bündnis, mag den Kampf nicht seh'n!
Willst du dem Bruder deine Hilfe senden,
Denn es thut wahrlich not, ihm beizusteh'n,
So thu's — vielleicht gelingt es deinen Händen!«
Als jetzt Juturna heisse Thränen weint
Und wiederholt die Brust sich wundgeschlagen,
Beginnt die Göttin: »Nicht ist Zeit zu klagen,
Rett' ihn vom Tod, so lang es möglich scheint!

Doch kannst du ihn vom Tode nicht erretten,
Dann reg' sie an zu neuer Kampfeslust,
Und spreng' so des Bund's verhasste Ketten!
Nun stand Juturna, Zweifel in der Brust
Und ratlos, traurig da. Die Kön'ge kommen,
Latinus fährt im mächt'gen Dreigespann,
Das Haupt von zwölfmal hellem Strahl umglommen,
Als Zeichen seines Ahnen, Sol, heran.

Auf hohem Zweigespann, je eine Lanze
In seinen Händen, naht Turnus dem Feld,
Aeneas auch, der Römer Ahn, der Held,
Des Himmelswehr erstrahlt im Sonnenglanz,
Verlässt mit Romas Hoffnung, seinem Sohn
Julus, jetzt das Lager. Weissgekleidet
Tritt zum Altar der Priester und bereitet
Das Opfer, dessen Flammen züngelnd loh'n.

Nun sie zur Morgensonn' das Antlitz wenden,
Streu'n sie gesalz'nes Schrot mit frommen Händen
Und fällen Borsten von der Tiere Stirn;
Dann fiesst der Weihguss hin zum heil'gen Herd,
Aeneas betet mit gezücktem Schwert:
»O Sonne, sei mir Zeugin, hehr' Gestirn,
Und du, o Erde, die in trüben Zeiten
Ob meinem Haupt verhängt so schweres Leiden!

Allmächt'ger Zeus, auch dich und dein' Gemahl
Ruf' ich, lass deine Huld auf mich sich senken,
Und dich, o Mars, der du nach freier Wahl
Der Schlachten Los allein vermagst zu lenken!
Euch Quellen alle, Ströme ruf' ich an,
Beschwör' das Heil'ge, das im Aether schwebt,
Und unter mir im tiefen Abgrund lebt —
Falls der Ausonier Turnus Sieg gewann,

Dann sollen, die im Kampfe unterlagen,
Zur Stadt Euanders hinzieh'n, hier das Land
Soll Julius räumen, niemand soll es wagen
Aus Trojas Volk, zum Krieg zu leih'n die Hand.
Doch sollte sich Victoria zu mir neigen,
Dann soll, o Götter, trifft die Ahnung ein,
Der Italer nie des Troers Sklave sein,
Auch ich begeh'r das Reich nicht als mein eigen.

Nein, beide Völker soll ein ew'ger Bund,
Die unbesiegten gleich' Gesetz umschlingen,
Ich will euch heil'ge, neue Götter bringen,
Latinus, hört, mein Schwäher, soll zur Stund'
In Krieg und Frieden hoch das Scepter heben.
Mir wird der Troer Mauern auferbau'n,
Und eine Stadt wird man alsbald erschau'n,
Ihr soll Lavinia selbst den Namen geben!«

Zum Himmel schaut Latinus jetzt empor,
Die Rechte zu dem Sternenzelt erhoben,
Spricht er: »Lass mich dasselbe dir geloben,
Bei Erde, Meer und bei der Sterne Chor.
Lass bei Latona's Kindern dich beschwören,
Bei Janus' doppelköpfiger Gestalt,
Bei Pluto's und des Tartarus' Gewalt
Mög' er, des Blitz das Bündnis heiligt, hören!

Den Altar fass' ich, schwör's bei diesem Brand
Und diesen Göttern, nie soll dieses Band
Des Friedens in Italiens Gau'n vergehen.
Fest will ich, fall' es wie es will, das Los,
Und treu in allen Nöten bei ihm stehen,
Und öffnete sich der Erde finst'rer Schoss,
Und drohte wild die Flut in Sturm und Wetter,
Den Himmel in den Tartarus zu schmettern!

So wahr dies Scepter, das ich hier gezückt,
Nie mehr mit seinen Zweigen Schatten spendet
Und nie mit frischem Grün sich wieder schmückt,
Seit unter'm Baum der einst'ge Baum geendet
Und mutterlos der Zweige Arm verlor,
Bis sich der Künstler mit geübten Händen
Beeilt, das Werk mit Erzguss zu vollenden,
Bis Latiums Königsthron es sich erkor!*

Im Angesicht der Edlen all bekräftigt
Man feierlich den Bund. Indessen war
Man mit den Opfertieren schon beschäftigt,
Die Eingeweide trägt man zum Altar.
Schon längst war manch Rutuler in Erregung,
Wenn er der Kämpfer Kraft im Geist verglich,
Da er sie beide vor sich sieht, beschlich
Die Herzen Angst und heftige Bewegung.

Und als sie Turnus nun mit leisem Schritt,
Das Auge tief gesenkt, zum Altar treten,
Mit eingefall'nen Wangen, bleich, ihn beten,
In tiefer Demut brünstig sehen, tritt
Des Helden Ohnmacht klar zu Tage.
Jetzt naht Juturna, der kein Wort entgeht,
Wie sich das Volk verzehrt in Angst und Klage,
Indem sie Camers gleichend vor ihm steht.

Wie er, des Vater hochberühmt, verwegen,
Auf seine Ahnen pochend, also naht
Sie sich dem Heer. Um Mittel nie verlegen,
Streut sie der Lüge gleiss'nerische Saat
Im Volke aus: »Sprecht, müsst ihr nicht erröten,
Ihr Rutuler? Müsst ihr mit einem Streich
Für viele Tapfere diesen Einen töten?
Sind wir an Zahl und Kraft dem Feind' nicht gleich?

Seht, hier in all der Troer, Arkader Massen,
In der Etrusker rachedurst'gen Reih'n
Sind alle einig, Turnus nur zu hassen.
Kann wohl von einem Feind die Rede sein,
Wenn zwei im Kampf die Schwerter nur erheben?
Auch steigt er zu der Götter Herrlichkeit,
Für die er sich dem Tode preisgegeben,
Doch lebt sein Ruhm in alle Ewigkeit!

Wir, die wir alle uns soweit vergassen,
Zu beugen vor dem Sieger unser Haupt,
Wir sind der süßen Heimat nun beraubt,
Weil wir im Feld unthätig, feiernd sassen.*
Bei diesem Wort bricht wild der Unmut los,
Laurentier und Latiner, die sich mühten,
Das Reich, den Frieden und den Bund zu hüten,
Sie wollen Krieg, sie jammert Turnus' Los.

Jetzt giebt Juturna noch ein gröss'res Zeichen:
Ein Wunder zeigte sich, so sonnenklar,
Wie's sonst Italien nie erschienen war,
Ein Aar des Zeus flog in des Aethers Reichen
Und jagte Vögel fort am Strande dort.
Schreck fährt darüber rasch in ihr Gefieder,
Der Aar stösst zum Gewässer hoch hernieder
Und rafft der Schwäne schönsten mit sich fort.

Die Italer schau'n empor. Der Vögel Schwärme
Zerstieben, was die Krieger stutzig macht,
In wilder Flucht, in kreischend gellem Lärme
Von all dem Flügelschwunge wird es Nacht.
Als nun die Vögel ihren Feind bedrängen
Erlaubt er durch das lastende Gewicht,
Zum Fluss entstürzt der Raub aus seinen Fängen,
Der Aar verschwindet in der Wolken Schicht.

Mit Freudenruf begrüßen Turnus' Streiter
Dies Wunderzeichen. Hoch hebt sich die Hand.
D'rauf ruft Tolumnius, der Seher, heiter:
»Das also ist's, nun klärt sich mein Verstand,
Worum ich in Gelübden oft gebeten,
Jetzt weiss ich, was die Götter mir entdeckt,
Auf, eilt, den Vögeln gleich, der Feind erschreckt,
Vereint mit mir zum Kampf hinauszutreten!

Dann wird er fliehen, wird zu fernen Küsten
Die Segel spannen. Lasst uns einig sein,
Mit Waffen uns zu diesem Kampfe rüsten,
Den König, den Gefang'nen, zu befrei'n!
Schon stürzt er vor, die Lanze er entsandte;
Als sie mit Schärfe nun die Luft durchschwirrt,
Schreit alles auf, die Ordnung wird verwirrt,
Der Aufruhr lodert auf zu hellem Brande.

Neun Brüder, hoch und herrlich an Gestalt,
Die in Arkadien Gylippus, der Gatte,
Von seinem treuen Weib empfangen hatte,
Befanden sich am Platz, als mit Gewalt
Der Speer des Einen Koppel, dicht am Schwerte,
Wo es der Schnallen Stift zusammenhält,
Getroffen und die Rippen so versehrte,
Dass er, der Herrliche, zusammenfällt.

Das muss den tapfern Brüdern Schmerz bereiten,
Die Lanze hoch, gezückt das scharfe Schwert,
Stürmt jeder vor, in blinder Wut zu streiten,
Als sich Laurentier gegen sie gekehrt.
Auch Agylliner und Trojaner drängen
Samt Arkadern mit buntem Schild herbei,
Das Eine nur durchzuckt die wilden Mengen,
Dass alles mit dem Schwert zu schlichten sei.

Kein Alter bleibt verschont, es fliegen Krüge,
Samt Becken, Lanzen durch die Lüfte wild,
Als ob ein ehr'ner Regen niederschläge.
Latinus sieht, dass alle Hoffnung trüge,
Den Bund zu wahren; seiner Götter Bild
Sucht er allein in schleun'ger Flucht zu retten.
Hier sitzt man auf, schirrt Rosse an die Ketten,
Und ringsum blitzen Schwerter im Gefild.

Im Königsschmuck sieht man Aulestes wanken,
Etruriens Herrn. Messapus stösst auf ihn.
Er spornt sein Ross, er hegt nur den Gedanken
Den Bund zu sprengen. Als er ihn entflieh'n
Und stürzen sieht, dicht an des Altars Fusse
Durchrennt er ihn, ob er auch bitten mag,
Und spricht: »Der sitzt gewiss, mit diesem Schlag
Bring' ich den Göttern bess're Opferbusse!*

Noch ist sein Körper warm, da stürzen schon,
Ihn zu berauben, Italer zur Leiche.
Jetzt reisst vom Altar, wo die Flammen loh'n,
Schnell Korynäus Feuer, um dem Streiche,
Zu dem Ebyssus eben ausgeholt,
Rasch zu entgeh'n, er schleudert ihm den Zunder
Ins Angesicht, es brennt sein Bart herunter,
Schon riecht es brandig, da er rings verkohlt.

D'rauf fasst er dessen Haupthaar mit der Linken,
Durchrennt die Brust ihm mit dem scharfen Schwert
Und kniet auf ihn, da dessen Glieder sinken.
Schon naht Podalirius und begehrt
Den Hirten, der im ersten Glied gestritten,
Alsus, zu sch'n. Er wird zum Tod gestreckt,
Schon hat des Hirten Axt das Kinn zerschnitten,
Weit spritzt das Blut, das seinen Schild befleckt.

Als jetzt Aeneas Hand und Haupt erhoben,
Indes ihn Helm und Schwert nicht deckend schützt,
Ruft er: »Wohin, Gefährten? Sprecht, was nützt
Die Zwietracht euch? Lasst ab, in Wut zu toben,
Geweih't ist voll und ganz der Bund! Mir ist
Allein der Kampf erlaubt. Mit meinen Waffen
Will Kraft ich diesem Bündnis schon verschaffen,
Dies Opfer schuldet mir den Turnus, wisst!*

Noch spricht er diese Worte, sieh', da schwirret
In leichtem Flug ein Pfeil auf ihn heran.
Wer war der Schütze? fragt man sich verwirret,
Wer hat die Ehr' den Rutulern angethan?
War es ein Gott, der seinen Flug bemessen?
War es ein Zufall, der den Pfeil geschwellt?
Was Hohes hier gescheh'n, ward nie erhellt,
Und niemals rühmte sich ein Schütze dessen.

Da Turnus den Aeneas dem Gewühl
Entwanken sieht und merkt, wie unentschlossen
Die Führer sind, ruft er im Hochgefühl
Des Stolzes jetzt nach Waffen und nach Rossen,
Zum Wagen springt er rasch hinauf, schon hält
Er selbst die Zügel, Männer sinken nieder,
Der Wagen rasselt über zuckende Glieder
Und wer sich ihm durch Flucht entzieh'n will, fällt.

Wie an des Hebrus eisigen Gestaden
Der blut'ge Mars aufdonnert mit dem Schild,
Wie er die Rosse spornt, zum Kampf zu laden
Und sie vorm Winde jagen durchs Gefild,
Dass Thrazien bis zum fernsten Winkel bebet;
Indes ihm des Entsetzens Schreckgestalt,
Der Zorn, der Grimm, der feige Hinterhalt,
Als sein Geleite folgt und ihn umschwebet

So treibt auch Turnus seine Rosse an,
Hin durch die Schlacht, dass sie vom Schweisse dampfen,
Hoch über Leichen führt ihn seine Bahn,
Dem Huf entspritzt ein blut'ger Tau, es stampfen
Die rasenden den blutgetränkten Sand.
Nicht kann ihm Glaucus, Lades widerstehen,
Die Imbrasmus dereinst im Lycierland,
Der Vater, gut mit Ross und Wehr versehen.

Und dorthier stürmt Eumedes in den Schwarm,
Des alterblühnten Dolon würd'ger Sprosse,
Dem Ahn' an Namen gleich, an Kraft und Arm
Der ganze Vater; des Peliden Rosse
Hatt' er als Kampfpriest' einst von Tydeus' Sohn,
Da in der Griechen Lager er gekommen,
Verlangt. Als Späher ward ihm and'rer Lohn
Und alle Lust an dem Gespann gefommen.

Turnus, der ihn, soweit die Augen tragen,
Von fern erblickt, entsandte seinen Speer.
Schnell hemmt er das Gespann, er springt vom Wagen,
Tritt zu ihm, der entsunken schon nicht mehr
Zu leben hofft; und mit des Fusses Schwere
Drückt er des Sterbenden Nacken auf den Grund,
Schon taucht er tief sein Schwert in dessen Schlund
Und spricht, dass er im Tode ihn entehre:

»Miss nur das Land, da du am Boden liegst,
Hesperia miss, um das du uns bekriegest!
So, wisse, Troer, lohn' ich denen allen,
Die es gewagt, bewaffnet mir zu nah'n,
Nun richte Deine Mauern himmelan!«
Asbytes, Chloereus, Sybaris, Dares fallen,
Sowie Thersilochus und Thymotes fällt,
Da er sich nicht im Sattel hält.

Wie Boreas mit schauerlichem Brausen
In Aegeus' Meer die Flut zur Küste türmt,
Wohin entfacht, entfesselte Winde sausen,
Und wild der Wolken Heer darüber stürmt, —
So flieh'n, wo Turnus sich hindurchgeschlagen,
Geschwader, ja es weichen ganze Reih'n,
Fort treibt ihn seine Wut zum Kampf hinein,
Der Helmbusch flattert im Sturm in seinem Wagen.

Phegeus erträgt nicht, dass mit stolzem Geist
Turnus wie rasend hinstürmt und verwegen,
Er wirft den Pferden tollkühn sich entgegen,
Er fasst die gischtbeschaumten Nüstern, reisst
Sie rechts zur Seite, doch die Rosse schleifen
Ihn, da in dem Geschirr er sich verfängt.
Jetzt fühlt er, wie der Speer den Panzer sprengt,
Um leicht an seinen Körper ihn zu streifen.

Doch er befreit sich, von dem Schild gedeckt,
Zückt er das Schwert, auf jenen einzudringen,
Da fassen grausig ihn des Rades Schwingen,
Kopfüber wird er jäh ins Feld gestreckt.
Schon kommt vom Wagen Turnus hergeschritten,
Schon hat er dicht ihm an des Panzers Rand
Den Kopf mitsamt dem Helme abgeschnitten,
Zurück lässt er den Rumpf allein im Sand.

Indessen Turnus mordend also wütet,
Geht, blutbeströmt, Aeneas, von Ascan,
Mnestheus und von Achates treu behütet,
Auf stillem Weg, dem Lagerplatz' zu nah'n.
Ein Speer stützt ihn beim mühevollen Schreiten,
Im Zorn versucht er oft mit aller Kraft
Im grimmen Schmerz sich Lind'ring zu bereiten
Und reisst an jenes Pfeil's zerbroch'nem Schaft.

Auch bittet er, sein Leiden zu beenden,
Rasch mit dem Schwerte aus dem wunden Teil
Herauszuschneiden den zerbroch'nen Pfeil,
Dann wolle er zur Schlacht zurück sich wenden.
Da naht Japis, Jasus edler Sohn,
Dem freudig einst Apoll, von Lieb' bewogen,
Was ihm nun eigen, Zither, Pfeil und Bogen
Und Sehergabe selbst verlieh'n zum Lohn.

Doch hatte er, um seines Vaters Leben
So lang wie möglich Dauer zu verlei'h'n,
Der Kunde würz'ger Kräuter nur allein,
Sowie der Heilkunst sorgsam sich ergeben.
Aeneas stand gestützt auf seinen Speer,
Gefoltert von dem Schmerz der frischen Wunde,
Und blickte auf die Freunde in der Runde,
Selbst auf Ascanens Thränen kalt umher.

Als nun der Greis im hochgeschürzten Kleide,
Im Glauben auf Apollos Wunderkraut
Den Kranken rings betrachtet und beschaut
Und er sich sagen muss zu seinem Leide,
Dass, da das Rütteln am zerbroch'nen Rohr,
Mag er die Zange hin und wieder fassen,
Vergeblich war, er Mü'h und Zeit verlor,
Apollo habe ihn im Stich gelassen.

Und immer lauter tobt das wilde Grau'n
Der Waffen rings, es wütet die Vernichtung,
Der Himmel ist vor Staub nicht mehr zu schau'n,
Geschosse fliegen in des Lagers Richtung.
Hier sprengen Reisisge im Lauf herbei,
Dort eilen Jünglingsscharen hin zum Siegen,
Hier stürzen viele, die dem Tod erliegen,
Die Luft durchdringt des Schmerzes Weh'geschrei.

Da sie des Sohnes Leiden übermannten,
Pflückt Venus unterdessen einen Schaft
Mit Purpurblumen, voll von würz'gem Saft,
Den Kretas Ziegen dort am Ida kannten,
Der ihre Wunden oft und schnell geheilt.
Von einer Wolke lässt sich Venus decken,
Sie trägt das Wunderkraut, und unverweilt
Wirft sie es heimlich in das Wasserbecken.

Als ahnungslos der greise Japis jetzt
Die Wunde sorgsam kühl im Wasser netzt,
War aus dem Körper schnell der Schmerz geschwunden,
Und alles Blut gestillt, das eben floss.
Mit leichter Mü'h auch weicht das Geschoss,
Aeneas fühlt sich kräftig, neu gesunden.
»Bringt Waffen ihm! Was steht ihr müssig?« schreit
Der Arzt und weckt die Lust zum alten Streit.

»Dein Heil nicht dankst du menschlichem Beraten,
Nicht uns'rer Heilkunst Lehren und Verstand,
Hier hat ein Gott,« ruft er, »im Spiel die Hand,
Ein mächt'ger Gott treibt dich zu gröss'ren Thaten!«
Nun legt Aeneas schnell die Schienen an,
Erfasst den Schild und Speer; gehüllt in Eisen,
Küss' er durch seines Helm's Visier Ascan
Und hört nicht auf, ihn an die Brust zu reissen.

»Lern' Tapferkeit, mein Kind,« spricht er, »von mir
Und redlich Thun! Glück lass dich and're lehren.
Ich eile in die Schlacht zurück, von dir
Mit diesem Arm des Feindes Zorn zu wehren.
Welch' hoher Ruhm steht dir als Lohn bevor!
Gedenke meiner stets im später'n Leben
Und eif're deinem Vater nachzustreben,
Zu Hektor, deinem Oheim, blick' empor!«

Er hebt die Lanze und mit mächt'gem Schritte
Zieht er, wie Mnestheus und der Held
Antheus, mit allen aus des Lagers Mitte.
Staub liegt in Wolkendunkel überm Feld,
Die Erde dröhnt. Als von des Walles Mauer
Turnus und die Ausonier alle sah'n,
Wie plötzlich jene Heldenscharen nah'n,
Durchzittert ihr Gebein ein eis'ger Schauer.

Juturna hatte jenen Schauerton
Zuerst von allem Volk allein vernommen
Und war, da sie den Ansturm sah, entflo'h'n,
Glich Wetter doch und Sturm Aeneas Kommen,
Wobei der Landmann Grauensvolles abnt,
Denn bald ist Baum und Saat zu Grund' gerichtet,
Bald liegt im Umkreis alles öd' vernichtet,
Wenn sich zum Strand der Sturm den Weg gebahnt.

Schon sinkt Osiris durch Thymbräus Hände,
Archetius durch Mnestheus und Epulo durch Achat,
Ufens ereilt von Gyas Schwert das Ende,
Der Tod ist auch Tolumnius genaht,
Dem Seher, der den Kampf zuerst begonnen.
Und wieder steigt Geschrei zum Himmel auf,
Und wieder sind die Rutuler im Lauf
Vor aller Blick in wilder Flucht entronnen.

Indes Aeneas edler Sinn verschmäht,
Die es versuchen, sich durch Flucht zu decken,
Die tapfer sich verteid'gen, hinzustrecken,
Und er durch finst're Nacht nach Turnus späht,
Entreisst Juturna, wie ein Mann entschlossen,
Der Zügel Riemen des Metiscus Hand,
Wirft Turnus Wagenlenker in den Sand
Und jagt, ihm gleichend, fort mit Mann und Rossen.

Wie eine dunkle Schwalbe, leichtbeschwingt,
Hinfattert in dem Hause eines Reichen,
Wenn kreisend sie im Flug von stillen Teichen
Der zwitschernden Brut im Neste Nahrung bringt,
So rast Juturna durch der Feinde Scharen
Mit Turnus, der frohlockt, dahin im Lauf,
Um ihn, bald taucht er hier, bald dorten auf,
Vor Kampf auf weitem Abweg zu bewahren.

Doch der Bewegungen, wie sie im Kreis
Hinfliegt, entgeht Aeneas keine,
Den Todfeind will er seh'n um jeden Preis,
Er ruft ihn, dass er sich im Kampf' ihm eine.
So oft ihn jetzt seine Auge fest gefasst,
Und er im Lauf' die Rosse übertroffen,
So oft entfliegt Juturna ihm mif Hast,
Wie soll er seiner Herr zu werden hoffen?

Als nun Messapus eine Lanze wild,
Er trug derselben zwei an seiner Linken,
Entsandt, deckt sich Aeneas mit dem Schild,
Und stürzt, um eiligst auf die Knie zu sinken.
Da ihm der Wurf des Helmes Busch geraubt,
Vor ihm der Mann, der Wagen samt den Rossen
Im Schlachtg-wühl fern in ein Nichts zerflossen,
Erfasst die Wut ihn, dass er tobt und schnaubt.

Wer von den Göttern will den Schrecken melden,
Wer will besingen, wie an jenem Tag
Dem Rutuler Turnus und dem tro'schen Helden
Der Opfer Unzahl im Gefild erlag?
Sprich, war es, hoher Jupiter, dein Wille,
Dass Völk'r sich in solchem Kampf entzweit,
Die beide eines tiefen Friedens Stille
Umschliessen sollte, jetzt und alle Zeit?

Er ruft zu Jupiter, er ruft zu den Altaren
Des Bundes, den man schamlos frech entehrte,
Und wieder stürzt er wild sich in die Scharen,
Wo gäb' es Schonung jetzt vor seinem Schwerte?
Schon kann der Rutuler Suco nicht entronnen,
Aeneas stösst den Stahl ihm durch das Herz
Und so verkürzt er ihm den Todesschmerz.
Der Fall erst bringt die Troer zum Besinnen.

Durch Turnus stürzt Amycus, der Genoss
Und Bruder des Dioces hoch vom Ross.
Zu Fuss stürzt Turnus ihnen jetzt entgegen,
Mit Schwert und Lanze beide zu erlegen.
Dann schlägt er ihre Köpfe ab und hängt
Sie reich von Blute triefend an den Wagen.
Auch Talos, sowie Tanais erlagen,
Da er sie samt Cethegus hart bedrängt.

Onytes auch, von Missmut schwer beklommen,
Ein Echionide, Peridias Sohn,
Samt Brüdern die von Lycien hergekommen,
Menötes aus Arkadien. Ihm genügte
Armsel'ger Fischfang an der Lerna Strand,
Und da sein Vater fremden Acker pflügte,
Blieb der Paläste Pracht ihm unbekannt.

Wie Feuersgluten in dem kahlen Wald
Den Lorbeerbaum mit Prasseln rings erfassen,
Wie schäumender Ströme roh entfesselte Massen
Zur Ebene niederstürzen mit Gewalt
Und vor sich jede Spur des Wegs verschlingen,
Nicht anders tobt Aeneas, Turnus wild,
Nun siegt der Zorn, fast will ihr Herz zerspringen,
Sie stürzen beide hin ins Kampfgefeld.

Aeneas stürzt Murran, den ahnenreichen,
Der Latiums Königstum mit Glanz umgab,
Durch einen Felsblock vom Gefährt herab.
Schon fassen ihn des Rades schwingende Speichen,
Schon werden von der Hufe scharfem Tritt
Des Leibes Glieder blutig ihm zertrümmert,
Die Rosse jagen fort in Sturmesschritt,
Um ihres Herren Leben unbekümmert.

Und Turnus stösst auf Hyllus, der mit Mut
Des Löwen auf ihn stürmt. Schon bohrt die Lanze
In dessen Haupt sich, wo in gold'nem Glanze
Der Helm die Schläfe deckt. Floss nicht dein Blut,
Cretheus, wie wolltest Turnus du entgeh'n!
Und haben deine Götter dich geschützt?
Was hat, Cupencus, dir der Schild genützt?
Wie wolltest vor Aeneas du besteh'n?

Sah, Aeolus, nicht das Laurent'sche Feld,
Wie lang dein Riesenleib die Erde deckte?
Hier sinkst du, den dereinst kein Held,
Den nicht Achill, der Leu' von Troja, niederstreckte,
Einst hat dir in Lyrnessus' fernen Landen
Dein hohes Haus am Ida stolz gestanden,
Laurentiums Erde öffnet dir dein Grab!

Jetzt eilen alle in des Kampfes Mitte,
Trojaner wie Latiner, keiner fehlt,
Mnestheus, Serestus nah'n mit schnellem Schritte,
Messap, Asilas, fest von Mut gestähl,
Auch Tuskiens Macht, Euanders Arkaderscharen;
Was irgend nur ein Mann mit aller Kraft
Vermag, das wird trotz aller Kriegsgefahren
Von jedem ohne Rast und Ruh' geschafft.

Da eilt, mit Trost und Rat ihm beizusteh'n,
Die holde Mutter Venus zu dem Sohn,
Er solle mit dem Heer die Stadt bedroh'n,
Die Feinde werd' er dann voll Schrecken seh'n.
Als er nach Turnus nun den Blick gekehrt,
Und überseh'n, die Stadt beherrsche Frieden,
Wird er durch die Beobachtung belehrt,
Im Massenkampf nur sei das Los entschieden.

D'rum rief er seine Führer und zumal
Mnestheus, Serest und den Sergest bei Namen.
Sie traben vollgerüstet vor, es kamen
Auch Troer mit herzu in grosser Zahl,
Nun spricht er da er eine Höh' bestiege:
-Was ich begehr', nicht lange sei's bedacht,
Zeus steht u s bei, ihr Freunde, habet acht,
Dass, was ihr handelt, Mut und Kühnheit zeigtet.

Heut' will ich des Latinus Königstadt,
Sollt' sie, mir ein Verderb zu sein, gelüsten,
Sie, die den Unglückskrieg verschuldet hat,
Mit Brand und meinem Flammenschwert verwüsten.
Soll ich denn warten, bis sich Turnus stellt
Zu neuem Kampf, den ich erst jüngst bezwungen?
Der Augenblick ist da, der Würfel fällt.
Mit Feuerbrand sei der Vertrag errungen!«

Schon ordnen sich die Scharen fest zum Keil,
Schon stürmen sie, die Mauern zu vernichten,
Brand zu entfachen, Leitern zu errichten,
Die Thore rings berannt ein and'rer Teil
Und tötet die dort aufgestellten Wachen,
Nacht wird's, Geschosse fliegen hoch zu Hauf,
Aeneas hebt die Rechte klagend auf,
Latinus nun verantwortlich zu machen.

Indessen er die Götter nun beschwört,
Dass man zum Kampf ihn nur gezwungen hätte,
Da die Latiner des Vertrages Kette
Zu zweien Malen schon gesprengt, empört
Die Bürgerschaft in Angst der Zwietracht Ringen.
Der Wall den Troern öffnet Thür und Schloss,
Der König selbst soll auf die Mauer dringen,
Der bringt zum Schutz der Wälle schon Geschoss.

Sah man den Aufruhr, konnt' es fast erscheinen,
Als trieb' der Bienen ems'gen Schwarm ein Hirt
Mit beissendem Rauch heraus aus Bimssteinen;
Wie jetzt das Volk durchs Wachs der Zellen irrt,
Hört man im Zorn die Bienen grollend summen.
Ein Brandgeruch durchzieht des Nestes Kluft.
Indessen sie im Innern tobend brummen,
Qualmt dick der Rauch und wolkig durch die Luft.

Doch sollte Latium schwere Trauerkunde
Inmitten seiner Stadt voll Schmerz empfa'n.
Die Königin sah vom Söller in die Runde,
Sah rings von allen Seiten Feinde nah'n,
Sah himmelhoch die Brände um sich steigen, —
Und immer wollte nicht der Rutuler Schar,
Es wollte Turnus sich dem Blick' nicht zeigen,
Da wird's der Unglücksel'gen deutlich klar,

Gefallen sei er in dem blut'gen Kriege.
Als nun ihr Herz von grimmem Schmerz zerfleischt,
Sich sagt, dass alle Schuld an ihr nur liege,
Als sie von Wahnsinn voll besessen, krei-cht,
Zerreisst sie, ach, schmachvollen Tod zu kosten,
Verzweifelt ganz das purpurne Gewand
Und knüpft an des Gebälkes hohem Pfosten
Die Schnur und sich mit willenloser Hand.

Als zu den schmerzgefüllten Frau'n die bange
Unsel'ge Kunde von dem Unglück dringt,
Ist es Lavinia, die ihr Haar zerringt,
Im Schmerz zerfleischt sie ihre Rosenwange.
Da auch die Diener Schmerz ergriffen hat,
Tönt bang das ganze Haus von Klagen wieder,
Bald dringt die Trauerkunde in die Stadt,
Und allen sinkt der Mut verzweifelt nieder.

Da reisst Latinus auch, vom Fall betäubt,
Das Kleid von seinem Leib, das ihn umhüllet:
Um seiner Gattin Tod vom Schmerz erfüllt,
Hebt er vom Boden Erde auf, bestäubt
Das graue Haar und eilt, sich anzuklagen,
Dass er vermess'nen Sinnes jüngst die Wahl
Des Dardaners Aeneas als Gemahl
Für seine Tochter rundweg ausgeschlagen.

Indes verfolgte Turnus wen'ge nur
Fern von der Stadt, ohn' viel Erfolg zu haben,
Die Rosse, scheint es, wollen nicht mehr traben.
Da trägt Geschrei der leichten Winde Spur
Zum Ohr ihm aus der Stadt und ihren Mauern
»Weh,« spricht er, »welchen Klang vernahm ich jetzt?
Wo dringt ihr Töne her, die mich umschauern?«
Er spricht's und hält den Wagen an entsetzt.

Die Schwester aber, die ihm Ross und Wagen
Geführt, Metiscus gleichend an Gestalt,
Spricht: »Turnus, lass' uns Trojas Volk verjagen,
Mach' nicht auf diesem Weg zum Siege Halt!
Lass and're d'rin der Stadt Verteil'gung bringen,
Hier tobt Aeneas mitten in dem Streit,
Bist du zum Kampf mit Troern hier bereit,
Wirst du gleich grosse Ehre dir erringen!«

Turnus versetzt: »Längst hab' ich es erkannt,
Wie du mit List das Bündnis aufgehoben,
Wie du die Gottgestalt von dir gebannt,
Und dich gemischt in dieses Kampfes Toben!
Wer sandte vom Olymp dich? Wes Gebot?
Wer liess so schwere Mühsal dich erleiden?
Sollst du dich an dem Anblick aber weiden,
Wenn Turnus voller Schmerzen sinkt in Tod?»

Was soll ich thun? Wo soll mir Rettung werden?
Seh' ich nicht sterben meinen Freund Murran,
Den ich vor allen treu geliebt auf Erden?
Vergeblich fleht' er mich um Hilfe an!
Ich sah auch Ufens, ach, den Armen, enden,
Der sonst an and're Rettung nicht geglaubt,
Sah, wie die Troer sich mit gier'gen Händen
Die Rüstung samt der Leiche frech geraubt!

Soll ich, dass man die Stadt verwüste, dulden?
Das Einz'ge fehlt nur noch zu uns'rem Weh —
Und so des Drances Wort Verge'lung schulden?
Soll jeder seh'n, wie ich von dannen geh?
Ist es denn wirklich gar so schwer zu sterben?
Euch Manen, sei mein Sein anheimgestellt,
Denn ach, die Götter dieser obern Welt
Beschlossen, mich im Tode zu verderben!

So will ich denn, von solchem Makel rein,
Straflos als Geist zu euch hinunter steigen,
Um meiner Ahnen würdig mich zu zeigen!«
Er spricht's, da sieht er aus der Feinde Reih'n
Saces zu Ross, blutüberströmt erscheinen,
Er naht, um ihn mit Worten anzufleh'n:
»Wir können ohne dich nicht mehr besteh'n,
Du letzter Hort, erbarme dich der Deinen!

Um uns dröhnt des Aeneas eh'rner Tritt,
Er droht die höchsten Burgen zu vernichten,
Schon teilt das Feuer sich den Dächern mit,
D'rum siehst auf dich du aller Augen richten.
Latinus schwankt ob seines Eidams Wahl,
Schwankt noch, ob er zum Bund sich solle wenden,
Und die dir treu ge-innt war, dein Gemahl,
Sah'n wir durch eig'ne Hand ihr Leben enden.

Messapus nur, Atinas noch erprobt,
Ob's ihrer Kraft gemeinsam wohl gelänge,
Den Sturm zu brechen, der am Thore tobt.
Willst du, indes die Schwerter im Gedränge
Die Freunde tausendfach bedroh'n, o Held,
Anstatt vereint mit ihnen dich zu schlagen,
Willst du die Rosse, willst du deinen Wagen,
Einsam und öde tummeln hier im Feld?«

Erstaunt, da diese wechselreichen Bilder
An ihm vorüberzieh'n, steht Turnus still;
Die tiefste Scham, Wut, grimmes Schmerzen will
In starker Brust das Herz zersprengen; wilder
Beginnt der Liebesqual wahnsinn'ge Glut
Mit dem Bewusstsein seiner Kraft zu streiten,
Er lässt sein feurig Auge fernhin gleiten,
Und da sein Blick jetzt auf der Veste ruht, —

Da wälzt, wo Stockwerk dicht an Stockwerk schimmert,
Des Feuers Lohe jählings sich empor,
Schon brennt der Turm auch, den man kurz zuvor,
Wie man's befahl, aus Balken fest gezimmert,
Mit Räderwerk und Brücken hoch versehen.
»Das Schicksal ruft, such' mich nicht aufzuhalten,
Dem Gott, der mich mit zwingenden Gewalten
Zum Kampfe ruft, lass mich entgegengehen!

Beschloss ich mit Aeneas doch zu ringen
Und mich, sei er auch herb, dem Tod zu weih'n,
Nicht ruhmlos, Schwester, werd' ich fürder sein,
Lass meinen Grimm nur noch dies Opfer bringen!
Vom Wagen springt er rasch bei diesem Wort,
Durch Feinde stürzt er hin, durch droh'nde Speere.
Die Schwester steht im Schmerz allein, und fort
Stürzt er im Sturm lauf weiter durch die Heere.

So stürzt vom Berg ein Felsen wild herab,
Den jahrelang der Regen unterwaschen,
Reisst ganze Wälder, Herden in sein Grab,
Und weiss selbst Männer jäh zu überraschen,
Wie Turnus alle Reih'n zersprengend trennt,
Und ob ihm Lanzen rings die Luft verdunkeln,
Und rote Ströme Blut am Boden funkeln,
Zur nahen Stadt in tollem Rasen rennt.

Er winkt und ruft, sie also laut zu schelten:
•Ihr Rutuler, ihr Latiner, haltet ein!
Wie auch das Schicksal falle, es ist mein!
Mich lasst allein den Bundesbruch entgelten!
Das Schwert entscheide nur! • Schnell sucht man Raum
Für ihn dicht in der Mitte zu bekommen.
Da stürzt der Held Aeneas, als er kaum
Den Namen Turnus deutlich jetzt vernommen,

Fort aus der Mauern mächtig hohem Wall.
Nun rastet ungethan, was er begonnen.
Durchbebt von hoher Freude Lust und Wonnen,
Deucht ihn des Rüstzeug dröhnend freud'ger Schall.
Wie Athos ragt er auf, wie Eryx Gipfel,
Und wie der Apennin mit wald'gem Wipfel;
Ein Staunen geht durch aller Kämpfer Reih'n,
Die Blicke aller ruh'n auf diesen zwei'n.

Die zur Verteid'gung auf der Mauer standen,
Die gegen sie den Bock geführt zum Stoss,
Sind starr und schnallen sich den Panzer los.
Dass hier zwei Helden sich zusammenfanden,
Gewaltig, doch entstammt verschied'nen Landen,
Bereit zu diesem Kampfe, riesengross,
Auf Leben und auf Tod sich zu ermuntern,
Kann auch Latinus nicht genug bewundern.

Das Feld wird frei, schon stürmen sie dahin,
Hoch fliegt der Speer, es dröhnen schwer die Schilde —
Stoss folgt auf Stoss, es beben die Gefilde —
Ist Tapferkeit, ist Zufall hier Gewinn?
So treten in des Sila's Waldgehegen,
Auf des Taburnus' hochgeleg'ner Firne
Zum Kampf zwei mut'ge Stiere sich entgegen,
Schon trifft in wildem Anprall Stirn an Stirne.

Die Herden steh'n entsetzt und alles schweigt,
Stumm steh'n die Rinder, es entflieht der Hirt,
Er bangt gespannt, zu wem der Sieg sich neigt,
Wem wohl als Herrn die Herde folgen wird.
Wie jene Stiere aufeinander prallen,
Wie in den Nacken sich das Horn, den Bug
Mit Kraft einbohrt und blut'ge Wunden schlug,
Dass rings des Waldes Gründe widerhallen,

So stürzt Held auf Held mit grimmer Macht,
Es dröhnt die Luft bei jedem neuen Schlage,
Wenn Hieb auf Hieb zum Schilde niederkracht.
Sieh', da erscheint am Himmel eine Wage,
Die Jupiters Hand im Gleichgewichte zeigt.
Jetzt birgt er in der beiden Hälften Schosse
Mit strengem Auge zwei verschied'ne Lose,
Weh' dem, des Schale tief zum Hades neigt!

Im Glauben, dass es ungeahndet bliebe,
Rafft Turnus sich mit ganzem Leib empor,
Er hebt sein Schwert und trifft mit scharfem Hiebe,
Dass, wer es ansah, Fassung schier verlor!
Doch ach, da bricht die Klinge ihm in Stücke,
Im Schwunge hoch ist sie der Hand entsaust,
Wehrlos hält er das Heft nur in der Faust,
Und fliehet, wie der Wind, zu seinem Glücke.

Man sagt, da er zum Wagen sprang mit Hast,
Hab' er, statt seines Vaters Schwert zu fassen,
Metiscus', seines Lenkers, Schwert erfasst.
Wohl hielt's, so lang' der flieh'nden Troer Massen
Den Rücken ihm gezeigt, doch an der Wehr
Des Gott's zerbrach's wie dünnes Erz im Streite,
Die Stücke flogen klirrend in die Weite
Und liegen gleissend rings im Sand umher.

Nun raste Turnus kampfflos, ganz von Sinnen,
In wilder Flucht, unstät dahin im Kreis,
Er sieht nur Troer rings um sich, er weiss,
Dass Sumpf hier droht, die Mauern dort beginnen.
Doch auch Aeneas, den des Pfeiles Schuss,
Wenn er das Knie bewegte, schmerzlich hemmte,
Verfolgte ihn, obwohl der kranke Fuss
Sich hindernd Schritt für Schritt dagegenstemmte.

So jagt den Hirsch, der bis zum Fluss gekeucht,
Den bunten Federn Zaun zurückgeschweicht,
Der Jäger Schar mit bellend wilder Meute,
Angst treibt ihn hier- und dorthin bald zur Flucht.
Hier droh'n die Jäger, dort des Stromes Bucht.
Der umbrische Jagdhund schnappt schon nach der Beute,
Er knirscht vor Wut, jetzt naht er ihm geschwind,
Jetzt fasst er ihn, er beisst — doch in den Wind.

Umtost vom Kriegsruf, der mit rauhem Schalle
Dort von der Teiche Ufer rückwärts kracht,
Der selbst den Himmel zittern macht,
Flieht Turnus, und im Flieh'n ruft er sie alle
Bei Namen an, sie möchten ihm das Schwert,
Das allen wohlbekannte, schleunigst geben.
Schon naht Aeneas. Wer sich irgend wehrt,
Der bläst es hart und furchtbar mit dem Leben.

Den Tieferschreckten schallt der Todesgruss,
Es wird der Stadt der Untergang verheissen,
Aeneas ist dem Turnus auf dem Fuss,
Ob er behindert ist. Fünffach in Kreisen
Sind sie gerannt, hier-, dorthin, ohne Ziel,
Und auch zurück. Der Preis, um den sie werben,
Ist hoch und teuer, kein leichtfertig Spiel:
Gilt's doch des Turnus Leben oder Sterben.

Dem Faunus heilig, stand ein Oelbaum dort,
Ein wilder, dessen Blätter bitter schmeckten,
Die Schiffer ehrten ihn als heil'gen Hort,
Den sie mit vielen Gaben reich besteckten,
Wo sie, für Rettung dankend, oft ihr Kleid
Laurentum's heil'gem Gott zum Preis geweiht.
Die Troer hatten ihn jetzt weggegraben,
Um freien Spielraum für den Kampf zu haben.

Aeneas Speer war in der Wurzel Rest
Im weiten Wurf gedrungen und sass fest.
Er bückt vergeblich sich hinab zum Eisen,
Er möcht's dem zähen Boden gern entreissen,
Um den, den er im Laufe nicht erreicht,
Im Wurf zu verfolgen. Fast von Sinnen
Gerät Turnus in Schrecken, er erbleicht,
Um, brünstig betend, also zu beginnen:

•O Faunus, üb' an mir Barmherzigkeit,
Und halte fest den Stahl, o Mutter Erde,
War ich's nicht, der euch immer treu verehrte,
Indes die Troer euch durch Krieg entweicht?
Der Gott gewährt verheissend ihm die Bitte,
Denn ob Aeneas auch noch unverweilt
Am Boden rüttelt fest mit Gegenritte,
Die Lanze bleibt im Boden eingekieilt.

Indes er so am Speer vergeblich ringt,
Eilt schon Juturna, sich zurückzuwenden;
Metiscus, ganz, dem Lenker, gleichend, bringt
Sie Turnus nun das Schwert mit raschen Händen.
Doch fühlt im Herzen Venus sich gekränkt,
Dass dieser Streich der Nymphe Mut gelungen,
Zum Kampfplatz hat sie schnell den Schritt gelenkt,
Im Augenblick den Speer dem Grund entrungen.

Mit Waffen waren beide neu versehen.
Der eine traut voll Kraft des Schwertes Glanze,
Der and're voller Kühnheit seiner Lanze,
Schwer keuchend, grimmes Ringen zu bestehen.
Zu Juno, die aus Wolken auf die Erde
Herniederblickte, wendet Zeus sich jetzt:
O Göttin, sprich, wie dies noch enden werde,
Was uns noch übrig bleiben wird zuletzt?

Aeneas wird mit uns den Himmel teilen,
Auf zu den Sternen steigen als ein Gott.
Willst länger du hier im Gewölk verweilen?
Was hast du vor? Was hoffst du? War's nicht Spott,
Dass ihn, den Gott, ein Sterblicher verwundet?
Mit welchem Recht erhielt Turnus sein Schwert,
Dass des Besiegten Stärke neu gesundet?
Hast du's nicht durch Juturna ihm gewährt?

Hör' endlich auf und beug' dich meinem Willen!
Lass ab vom Gram, der dir das Herz im Stillen
Zernagt, und öffne deinen Rosenmund
Nicht mehr zu Schmerzen nur und bitt'ren Klagen,
Die Troer dürftest du ins Elend jagen,
Zerstören einer Ehe festen Bund,
Du richtetest ein hohes Haus zu Grund,
Noch mehr zu thun, muss ich dir untersagen!«

Juno ergreift gesenkten Blick's das Wort:
»Nicht fremd war mir dein Wunsch, lass mich's bekennen,
Ungern nur konnt' ich mich von Turnus trennen,
Nur schwer zog ich vom Erdenrunde fort.
Würd' ich mich zu dem Luftsitz hier verdammen,
Liess Recht ich, Unrecht über mich ergeh'n?
Umgürten würd' ich mich mit Glut und Flammen,
Mit Troja würd' ich neuen Kampf besteh'n!

Hab' ich Juturna auch den Rat gegeben,
Dem armen Bruder helfend Schutz zu leihen,
Und freut' ich mich, dass für ein and'res Leben
Sie Gröss'res wagte, kann ich's denn verzeihen,
Dass sie den Pfeil geschneilt aus ihren Händen?
Lass mich dir schwören bei dem styg'schen Fluss,
Ich ehre deinen Willen. Voll Verdruss
Will ich hinfort mich weg vom Kampfe wenden.

Nur Eines bitt' ich, wehrt es nicht das Los,
Für Latium und die Hoheit all der Deinen,
Seh' ich sie durch Gesetz und Bund sich einen,
Führt sie Vermählung in des Friedens Schoss,
Behalt' für alle, die in Latiums Ländern
Geboren sind, den alten Namen bei,
Lass sie nicht Troer heissen, und es sei
Verpönt, die Sprache und die Tracht zu ändern.

Lass Latium ewig fort und fort besteh'n,
Albaner lass allein den Thron besteigen,
Italien soll durch Rom nur gross sich zeigen,
Und Troja soll für immer untergeh'n!«
Mit Lächeln spricht der Gott, der allen Dingen,
Der allen Menschen Ursprung einst verlieh:
»O Jovis Schwester, Saturns Tochter, wie,
Sprich, willst du deinen Zorn denn nie bezwingen?

Gern bin ich dir zu Willen ganz und voll.
Der Heimat Sprache, Sitte und den Namen
Belass ich den Ausonen. Einen soll
Der Troer sich dem Volk zu einem Rahmen:
Dann ordn' ich ihres Gottesdienst's Verlauf.
Ich werde alle nur Latiner heissen,
Kein Volk sieht frömmere zu den Göttern auf,
Kein Volk soll dich dereinst wie dieses preisen.

In Junos Herz zieht Lust und Fröhlichkeit.
Schon ist dem Himmel sie, der Wolke sie entflohen,
Da wird von Zeus ein anderes erwogen:
Juturna soll dem langen blut'gen Streit
Und Turnus, ihrem Bruder, schnell entweichen.
Er ruft die Diren, das Geschwisterpaar,
Das unheilvoll dereinst die Nacht gebar,
Mitsamt Megära aus des Hades Reichen

Umzischt das Haupt von gift'ger Natterbrut,
Steh'n sie, indes sie Flügel schwarz umschlagen,
Vor Jovis Thron und halten streng die Hut.
Des Menschen Herz erfüllen sie mit Zagen,
Wenn Zeus Krankheiten sendet oder Tod,
Wenn er mit Krieg die Stadt, die es verdient, bedroht;
Die eine sandte Zeus aus seinen Welten,
Mit Schreckenslaut Juturna's Thun zu schelten.

So sendet ein Cydone flüchtig sein Geschoss,
Ein Parther so den Pfeil von seinem Bogen,
Wie hin zur Erde aus des Himmels Schoss
Die Tochter finst'rer Nacht mit Hast geflogen.
Die Troer, Turnus konnte sie jetzt schauen,
Da schlüpft sie in des Vogels eng Gefieder,
Der Nachts auf Giebeln, Gräbern sitzt, des Lieder
Mit spätem Sang des Menschen Ohr umgrauen.

Das Unheil tönt mit geisterhaftem Flügel
Um Turnus' Angesicht; der Schwingen Paar
Trifft schmetternd gegen seines Schüldes Bügel,
Schreck fasst ihn, wild empor bäumt sich sein Haar,
Und jeder Laut erstirbt ihm in dem Munde.
Juturna, die der Flügel Rauschen hört,
Zerfleischt der Wangen Paar entsetzt, verstört
Die Brust mit scharfem Nagel sich zur Wunde.

»Wie soll,« spricht sie, »die Schwester dein noch walten?
Giebt's här'tres Los noch, das uns treffen kann?
Wie kämpf' ich gegen diesen Unhold an?
Kann ich dein Leben länger noch erhalten?
Ich scheid, Turnus, scheid von dem Heer!
Erschrecken sollt ihr Vögel mich nicht mehr,
Der Flügel Rauschen kenn' ich, kenn' das Trauern
Der Töne, die mit Tode mich umschauern —!

Nicht überrascht mich Jovis stolzes Wort!
Lohnt mir für das, was ich ihm einst gegeben,
Also der Gott für meiner Reinheit Hort?
Was schenkt er mir hochherzig ew'ges Leben
Und nahm des Todes Trost mir grausam fort?
So könnt' ich doch dem Schmerz mich überheben,
Mit dem armsel'gen Bruder, ach! zugleich
Schritt die Unsterbliche ins Schattenreich!

Kann etwas mir von allem, was ich habe,
Mein Bruder, ohne Dich, willkommen sein?
Stürzt berstend nicht die Erde in sich ein
Und nimmt die Göttin auf im tiefsten Grabe?«
Schmerzvoll aufseufzend hüllt sie das Gewand
Sich fest ums Haupt und taucht hinab zum Flusse.
Schon stürmt Aeneas wild heran, zum Schiffe
Hebt turmhoch ein Geschoss die nerv'ge Hand.

»Willst du,« spricht er, »den Kampf etwa vermeiden?
Gibst, Turnus, du mit mir zu ringen auf?
Jetzt gilt es nicht mehr, rasch durch eil'gen Lauf,
Durch Waffen gilt's, den Wettkampf zu entscheiden!
Verwandle dich in jegliche Gestalt,
Nimm deinen Mut, dein ganzes Herz zusammen,
Verbirg dich in der Erde tiefstem Spalt,
Zum Himmel fleuch empor, wo Sterne flammen.«

Trübsinnig schüttelt Turnus jetzt das Haupt:
»Mich schreckt nicht,« spricht er, »was dein Zorn gesprochen,
Doch, dass mich seines Schutzes Zeus beraubt
Und alle Götter, hat mein Herz gebrochen!«
Er schweigt, da sieht er dicht vor sich im Feld
Den alten, grossen Felsblock aufgerichtet,
Den man dahier zur Grenze aufgestellt,
Der allen Streit der Fluren oft geschlichtet,

Wie sie an Wuchs die Erde jetzt erzeugt,
Ihn hoben nicht zwölf Mann auf ihren Nacken,
Turnus weiss ihn mit raschem Griff zu packen,
Er hebt ihn auf, er läuft . . . sieh da, entfleucht
Der Block dem Arm, den Gegner zu zerdrücken.
Doch, ob er schreitend, ob er laufend rang,
Ob er mit mächt'gem Arm den Felsblock schwang,
Erkennt er sich nicht mehr, nichts soll ihm glücken!

Es wanken seine Knie', das Blut erstarrt,
Durch leere Luft sinkt dort der Felsblock nieder,
Erreicht hat er das Ziel nicht, und die Glieder
Des Feindes bleiben unverletzt. So narret
Ein Traum uns, wenn wir hin im Laufe fliegen.
Mit einem Mal erlahmt uns alle Kraft,
Die Zunge stockt, der ganze Leib erschläfft,
Die Stimme und der Rede Wort versiechen.

So hemmt die Göttin Dira Turnus' Arm,
Sie lässt ihn auf der Bahn zum Siege schwanken,
Im Herzen stürmt ein Heer ihm von Gedanken,
Er sieht die Stadt, er sieht der Rutuler Schwarm,
Er stutzt, dort macht die Lanze ihn erzittern,
Kann er entflieh'n, kann er den Feind besteh'n?
Vermag er, da die Kräfte ihm vergeh'n,
Den Wagen samt der Schwester zu erwittern?

Und schon bedroht Aeneas' Lanzenschaft
Ihn unheilvoll in fürchterlicher Nähe.
Aeneas biegt, dass er sein Ziel erspähe,
Sich jetzo vor und wirft den Speer mit Kraft,
Wie nie ein Felsstück gegen eine Mauer
Geschleudert wird, wie nie des Blitzes Strahl
Herniederfährt. Wie des Orkanes Schauer
Streift er des Schildes siebenfachen Stahl,

Dringt zum Verderben in des Panzers Decken
Und bohrt sich schwirrend in die Hüfte ein.
Als Turnus jetzt zu all der Seinen Schrecken
Aufs Knie zusammenbricht, durchdringt den Hain
Der Rutuler Wehruf, von dem Berggelände
Ertönt der Klagen banger Schmerzen-laut.
Turnus, aufs Knie gebeugt, erhebt die Hände,
Indes er flehend auf Aeneas schaut:

»Ich hab's verdient, nicht Mitleid sollst du hegen,
Da es sich bietet,« spricht er, »nütz' das Glück.
Kann meines Vaters Angst dein Herz bewegen,
Ruf' dir das Bild Anchises', ach, zurück,
Der ihm an Jahren gleich gewesen! Reiche
Mir Trost, nimm dich des greisen Daunus an,
Lass mich, ach, wenn du willst, lass meine Leiche
Die lieben Meinen wenigstens empfan'n!

Der Sieg ist dein! Da ich die Hand erhoben,
Sah'n die Ausonier des Besiegten Schmach!
Lavinia folg' dir nun ins Brautgemach,
Sei endlich denn dein Hass in Nichts zerstoßen.
Aeneas zuckt das Schwert bereites, und wild
Trifft ihn der Augen fürchterliches Rollen,
Die Rechte zögert noch, das finst're Grollen
Weicht fast dem Mitleid, und sein Herz wird mild,

Da sieht er plötzlich, ach, zu seinem Leide,
Hoch an des Feindes Schulter hellen Schein,
Er sieht den Gurt, bekannte Augenweide,
Mit seiner gold'nen Nägel langen Reih'n,
Den Turnus jetzt seit jenes Tages Stunde
Im Kampf als Sieger um die Schulter trug,
Seit er mit grauenvoller Todeswunde
Pallas in seiner Jugend Lenz erschlug.

Als nun Aeneas seines Schmerzes Zeugen,
Des trauten Freundes Wehrgeschenk erblickt,
Will Unmut ihn und Groll darniederbeugen:
»Wie,« ruft er aus, »von Wut und Schmerz erstickt,
Die Brust bepanzert mit der Meinen Beute,
So zu entfliehen hast du noch den Mut!
Mit dieser Wunde opfert Pallas heute,
So rächt sich Pallas an des Frevlers Blut!«



Die Berechtigungen der sächsischen Realschule.

Das Reifezeugnis berechtigt:

- I. Zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.
- II. Zum prüfungsfreien Eintritt in die höhere Gewerbeschule in Chemnitz (wer jedoch in der deutschen Sprache oder in der Mathematik nur die Censur »genügend« hat, kann zur Aufnahmeprüfung herangezogen werden).
- III. Zum prüfungsfreien Eintritt in die Königl. Baugewerkschulen.
- IV. Zur Feldmesserprüfung.
- V. Zum Eintritt in die Apothekerlaufbahn (mit Nachprüfung im Latein an einem Realgymnasium).
- VI. Zur Assistenten- und Sekretärprüfung im Anstellungsbereich des Ministeriums des Innern, der Justiz und des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
- VII. Zur Assistenten- und teilweise zu der Sekretärprüfung im Bereich des Finanzministeriums und zwar:
 1. Zur Assistentenprüfung
 - a) bei der Verwaltung der direkten Steuern,
 - b) bei der Landeslotterie und der Lotteriedarlehnkasse,
 - c) bei der fiskalischen Bau- und Forstverwaltung,
 - d) bei der Vortragskanzlei und den übrigen Dependenz des Finanzministeriums,
 - e) bei der Land-, Landeskultur- und Altersrentenbank,
 - f) bei der Berg- und Hüttenverwaltung für das weder technisch noch kaufmännisch vorgebildete Bureau-
 2. Zur Assistenten- und Sekretärprüfung
 - g) bei der Verwaltung der Staatsschulden,
 - h) zur Prüfung der Stationsassistenten und Aufseher II. und I. Klasse, sowie für Bureauassistenten, Betriebssekretäre und Kassenassistenten der Kgl. Sächsischen Staatseisenbahnen.
- VIII. Der erfolgreiche Besuch der 3. Klasse berechtigt zum Besuch der Königl. Akademie der bildenden Künste in Dresden.
- IX. Ohne Aufnahmeprüfung können bei der Post diejenigen Realschüler eintreten, welche sich durch gute Zeugnisse ausweisen; der Besuch einer besonderen Klasse ist hierbei nicht massgebend. Realschulabiturienten werden vom Oberpostdirektor in Dresden und Leipzig stets von der Ablegung der Aufnahmeprüfung befreit.
- X. Von der Verpflichtung zum Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule entbindet in einigen Städten der Besuch der 3., in anderen der Besuch der 2. Realklasse.